

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 87 (1961)

Heft: 33

Rubrik: Die Frau von heute

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

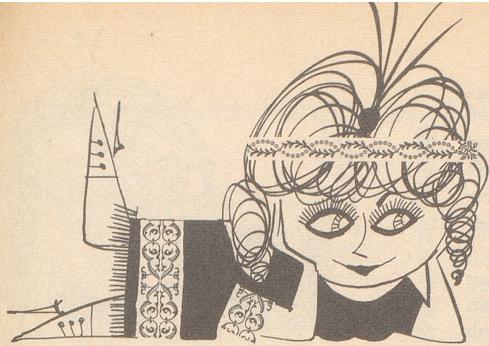
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

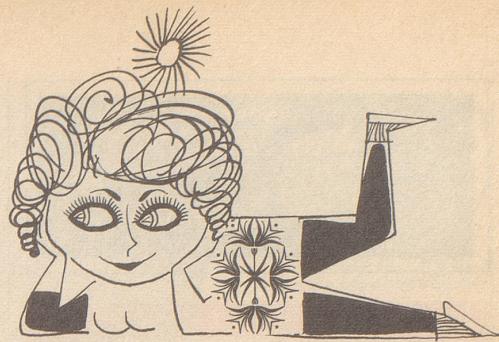
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



DIE FRAU VON HEUTE



Touristische Impressionen

Warum nur haben wir in unsren Schweizer Städten keinen *Corso*, keinen Ort, wo nach dem Nachtessen oder an freien Nachmittagen jeder auf und ab spaziert und jeder jeden trifft? Jede italienische Ortschaft hat einen solchen Corso, bis zum kleinsten Dorf. Bei uns hört man immer wieder über die Vereinsamung des Individuums klagen. Wer Gesellschaft sucht, oder doch Flucht aus der Einsamkeit, geht je nach Alter und Veranlagung in einen Spielsalon, in ein Café, oder ins Kino. Aber abgesehen davon, daß dies den menschlichen Kontakt nicht immer fördert, und nicht immer in der richtigen Art und Weise, – es kostet überdies Geld. Die Italiener aber sind ein sparsames Volk. Anderseits lieben sie die Geselligkeit über alles. Sie suchen und finden sie da, wo sie nichts kostet: auf dem Corso.

Wenn Schweizer ins Ausland gehen um zu arbeiten, verfallen sie der Vereinsamung wenn möglich noch erheblich mehr, als zu Hause. Wenn Italiener ins Ausland arbeiten gehen, arrangieren sie sofort und zuerst einen Corso, einen Treffpunkt, an dem sie sich zusammenfinden. Und dieser Corso, ob in Zürich, in Olten, in Basel oder wo immer, widerhallt von Singen, Lachen und lautem, munteren Geplauder. Kosten darf die Geselligkeit nichts, oder wenig, denn der Lohn wird zuhause dringend benötigt.

In Venedig zum Beispiel dient der Markusplatz von jeher als Corso. Je weniger Ausländer da sind, desto besser kommt der Markusplatz als Corso der Einheimischen zur Geltung.

In langen Reihen gehen sie dort auf und ab, Arm in Arm, dort die Burschen und hier die Mädchen. Scherzworte fliegen hin und her und immer wieder bleibt man zwischendurch in kleinen Gruppen beieinander stehen.

Vergeblich sucht man unter den Venezianerinnen den *Tiziantyp*. Es gibt ihn kaum. Aber sehr, sehr viele *Bellinitypen*, die der reizenden, kleinen Madonna in der Chiesa dei Frari ähnlich sehen, mit dem schlchten, glatten, dunklen Haar und dem zarten, bräunlichen getönten Oval der klaren Gesichter. Wo sind die üppigen, rothaarigen Schönheiten? Vielleicht gibt es sie unter den Vornehmen, die man auf der Straße nicht zu sehen bekommt, weil sie zur Reisezeit eben auf Reisen sind.

* * *

Ach ja, und da sind immer wieder die verlockenden Obstkarren, die am Café Florian vorüberrollen. Trauben und Pfirsiche und Aprikosen. Und man darf nichts davon essen, weil man zuhause hat schwören müssen, daß man kein rohes Obst essen wird.

Warum geht es bei uns so schauderhaft hygienisch zu? Es fehlt uns jede Immunisierung. Die Einheimischen dürfen all das schöne Obst ungestraft essen.

Ich ärgere mich über meine Aufgeklärtheit. Ich bin überzeugt, daß das, was man in unschuldsvoller Unbefangenheit isst, einem nichts anhaben kann.

* * *

Ich frage das Hotelzimmermädchen, ob ich ein Frottietuch an den Strand mitnehmen dürfe und erhalte wie eh und je die erstaunte Antwort, dafür seien Frottietücher ja da. Wie würde ein entsprechendes Anliegen wohl bei uns aufgenommen? Aber ich werde es lieber nicht versuchen. Nun, vielleicht dürfen es hier auch nur die Ausländer. Touristen sind lebenswichtig.

Es ist manchmal sehr schön, Tourist zu sein in einem fremden Land. Bethli

O da viel schöner, traun!

Liebes Bethli, mit dem größten Vergnügen habe ich Deinen Artikel zu unserer Landeshymne gelesen; Du hast damit sicher vielen Eidgenossen aus dem Herzen gesprochen! Mir waren Deine Worte noch doppelt willkommen, weil ich nämlich kürzlich hier in Berlin zum gleichen Thema recht interessantes zu hören bekam.

Es begann damit, daß ich an der Kundgebung zum 17. Juni vor dem Schöneberger Rathaus teilnahm, und da hieß es, zum Schluß werde die Nationalhymne gesungen. Ich erkundigte mich bei meinen Begleitern, wie die denn nun laute. Da gab man mir zur

Antwort, daß seit einiger Zeit die dritte Strophe des Deutschlandliedes, welche mit *Einigkeit und Recht und Freiheit* beginnt, offizielle Nationalhymne sei; es komme aber gelegentlich vor, daß trotzdem noch die erste oder zweite Strophe gesungen werde – die Haydn-Melodie ist ja dieselbe geblieben –, so daß dann ein Durcheinander entstehe und die Leute wieder unsicher würden, welche Strophe nun eigentlich *die richtige* sei. Ich paßte also beim Schlußgesang gut auf und sah ringsherum den Leuten auf den Mund. Soviel ich erkennen konnte, sangen fast alle die dritte Strophe, oder vielmehr ihre einstrophige Landeshymne.

Indessen hatten die etwas zögernd abgegebenen Auskünfte meine Neugier geweckt: Wie war es denn möglich, bei dieser Auswahl von drei Strophen ernsthaft zu zweifeln, welche die einzige schickliche und richtige sei? Die zweite, die so innig deutsche Frauen, deutsche Treue und dito Wein und Sang preist (immerhin, immerhin, unsere Helvetia hat bekanntlich nur Söhne, wenn's ums Preisen geht!), eignet sich doch kaum so recht, da vom Land selbst gar nicht die Rede ist. Dafür wird es in der ersten Strophe ganz zünftig und sozusagen grenzenlos verherrlicht. Und das müßte nun doch einigermaßen auffallen, das mit der Geographie, meinte ich. Dazu erzählte mir nun mein Bekannter etwas, das mich wieder versöhnlicher stimmte. Man habe nämlich kürzlich in der Bundesrepublik bei einer repräsentativen Umfrage die Kandidaten nach der geographischen Lage der so verhängnisvoll postulierten Grenzen gefragt. Der Angesprochene erinnert sich: «Von der Maas bis an die Memel, von der Etsch bis an den Belt ...» Das Resultat hat aber ergeben, daß 80 Prozent aller Befragten nicht angeben konnten, wo diese Ziele einstiger deutscher Sehnsucht liegen!

Da sind wir doch anders, wir besingen wenigstens am 1. August einheimisches Gewächs: unsere Alpen, unsere Felsen und uns selbst. – Natürlich hat man mich dann auch nach unserer Nationalhymne gefragt, und nicht einmal die Zensur einer mildernden Übersetzung stand mir zu Gebote. Immerhin konnte ich, gelehrt geworden, doch einfliessen lassen, daß das mit dem *freudvoll zum Streit* nicht bös gemeint sei, und daß auch bei uns mindestens 80 Prozent aller Patrioten einfach mitsingen, ohne viel zu denken.

Und dann besann ich mich auch, als Kind jeweilen noch eine vierte oder fünfte Strophe gesungen zu haben, in der es bedeutend milder und friedlicher zuging; aber ich konnte mich nur noch des einen Verses erinnern, in dem von *schöner traun* die Rede war und

..... und Schluß mit der Cigarette!

war das nicht auch schon oft Ihre Absicht? Doch meistens blieb es beim guten Vorsatz, denn das Nikotinteufelchen war stärker als Ihr Wille.

Entwöhnen Sie sich mühelos mit
NICOSOLVENS
dem ärztlich empfohlenen Medikament.

Kurpackung Fr. 19.– in allen Apoth. Aufklärende Schriften unverbindlich durch die Medicalia, Casima/Tessin.

Die Feinde Ihrer Lebensfreude, Kopfweh und Migräne, bekämpft erfolgreich

Contra-Schmerz

**Versagen deine Nerven
Schwinden deine Kräfte**

dann hilft

Dr. Buer's Reinlecithin

Packungen zu Fr. 5.50, 8.40. Sehr vorteilhafte Kurtpackung 14.20, auch Dr. Buer's lecithin flüssig zu Fr. 10.45, 19.15 und 33.80, in Apotheken und Drogerien

Nur Reinlecithin Dr. Buer sichert Lecithin-Erfolge



Gesund und froh...!

dank dem
erfrischenden,
darmregulierenden
Abführmittel

Magnesia

S. Pellegrino

Saprochi AG Genf



**Ein Weissenburger-Trank
am Abend,
wirkt prickelnd,
köstlich und erlabend.**

Weissenburger

Mineral- und Tafelwasser

der mir in seiner Rätselhaftigkeit immer besonders poetisch erschienen war. Zum Glück erhielt ich dann kurz darauf die Einladung der Schweizerkolonie zur Bundesfeier, welcher der gedruckte Text unserer Landeshymne beilag, so daß ich also meine Gedächtnislücke wieder auffüllen konnte.

Mit gleicher Post traf auch ein Brief aus Basel ein; auf dem Umschlag prangte ein großer Stempel, der besagte, daß St. Jakob an der Birs jetzt den Zigeunerbaron sieht. Ich nehme an, es handelt sich bei den Veranstaltern um besonders pflichtbewußte Patrioten; denn sie scheinen sogar jene ganze Strophe zu kennen und sich die entscheidenden Verse zu Herzen genommen zu haben: «O da viel schöner, traun, fern von der Waffen Grau'n, Heimat, dein Glück zu bau'n ...»

Nina



Leider muß ich feststellen, daß der Milchkonsum seither bei uns beträchtlich zurückgegangen ist, denn Ehemann und Kinder, die auch gerne zwischen den Mahlzeiten ein Glas Milch zu sich nahmen, meiden das launische Pak, und suchen jeweils nach bhäßigen Flaschen. Selbst der Kühlenschrank scheint sich mit dem neuartigen Viereck nicht abfinden zu können. Wo früher die schlanken Flaschen standen, macht sich heute Tetrapak breit und verschlingt eine Menge Platz. Für die Hausfrau braucht es Erfahrung und jedenfalls feines Fingerspitzengefühl, um durch die Drahtgestelle hindurch mit den unmöglichen Spalten nicht kleine Geschirre und Behälter auf den Boden hinaus zu manövriren.

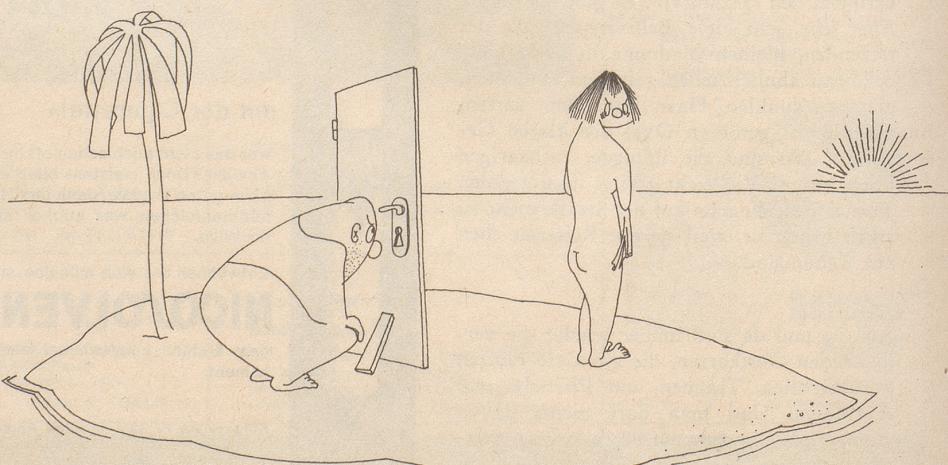
Und Welch nette Überraschung, wenn man des Morgens nichtsahnend den Kühlenschrank öffnet, und einem ganze Bächlein Milch zur freundlichen Begrüßung entgegenfließen!

Natürlich ist mir schon eingefallen, die Milch kurzerhand umzuschütten, doch, wenn ich unsere Hausfassade unter dem Milchkasten betrachte, so ist mir ganz klar, daß das Problem damit noch lange nicht gelöst ist, denn wie oft begrüßt mich, wenn ich von einem Gang in die Stadt zurückkehre, das köstliche Weiß bereits vor der Haustür.

Auch die kleinen Packungen, die sich die Kinder mit einem Strohhalm so sehr wünschen, haben ihre Tücken. Oeffnete sich da nicht kürzlich bei Tisch ein Paket und ergoß sich über Kleider und Polsterstuhl. Die Gabardinehosen ließen sich chemisch reinigen, der Stuhl hingegen wartet auf den Tapizerier.

Und was man in Milchgeschäften ab und zu zu sehen bekommt – solches haben uns die Flaschen nie angetan!

Ob wohl die genialen Erfinder für Tetrapak mit Absicht absolut undurchsichtiges Material gewählt haben? Was müßten die armen



DIE FRAU VON HEUTE

Milchhändler erleben, wollten die Verbraucher jedes defekte, und somit nicht mehr volle Paket zur Beanstandung retournieren? Warum wohl haben ausgerechnet die «bodenständigen Berner» die soliden Flaschen so schnell durch neues Unbekanntes ersetzt?

*em
Liebe em, es gibt die unkummligen Cheops-pyramiden nicht nur in Bern! B.*

«Nationalhymne»

Ich habe noch eine ganze Anzahl Zuschriften zu diesem Thema bekommen, darunter immerhin eine, die die Felsengleiche verteidigt und ihre Angeberei und Streifreude historisch zu begründen versucht.

Unterdessen ist mir noch eine sozusagen Gebrauchsfertige zugeschickt worden. Die Melodie ist ansprechend und singbar (Bernard Schulé), der Text schön, einfach und sympathisch (eine Uebersetzung ins Französische liegt bereits vor), von keinem geringeren als von Max Werner Lenz.

Mir scheint eben doch, daß bei einem Wettbewerb etwas Vernünftiges herauskommen könnte.

Schwiegervater, der ihm sehr zugetan ist, und der in seinem ganzen Leben noch nie ein Bild des Schwiegersohnes gesehen hat.

Ein Parlamentsmitglied – natürlich in England – hat den Vorschlag gemacht, die Eisenbahnen sollten Abteile einführen, wo jegliches Reden verboten sein sollte. Warum nicht? Es könnte sehr geruhig sein, und man kann sich ja auslesen. Es nützte zwar nicht viel, wenn dafür das Jodeln gestattet würde. Aber die Engländer jodeln ja nicht.

Ebenfalls in England, wo offenbar auch Milchschwemme herrscht, wurde ein Vorschlag gemacht, zu den Milchbädern des alten Roms zurückzukehren. Ob er im Ernst gemacht wurde, weiß ich nicht.

Der Besitzer eines Londoner Nachtlokals händigt seinen «Haustänzerinnen» jeden Abend Verlobungsringe aus (die sie nachher natürlich zurückgeben müssen), um sie gegen Annäherungsversuche seitens der Tanzpartner zu schützen. (Ob das nützt?)

Der amerikanische Autowäscher-Verband hat den dortigen Meteorologen geraten, in Zukunft «zeitweise Niederschläge» in den Bulletins durch «zeitweise sonnig» zu ersetzen, da dies für besagten Verband günstiger wäre.

Der gute Elvis Presley ist nicht gerade als bescheidenes Veilchen aus dem Militärdienst zurückgekommen, – im Gegenteil. Als «Sänger» macht er zwar eine gewisse Götterdämmerung durch, dafür versucht er es mit einer Filmkarriere großen Stils. Letzthin wandte sich eine englische Firma an seinen Impresario mit dem Angebot: «Wir sind bereit, 100 000 Dollar für die Mitwirkung Elvis Presleys in einem Film zu zahlen. Paßt Ihnen das?» «Mir schon, als Kommission», sagte der, ebenfalls bescheidene Impresario, «aber wieviel offerieren Sie Elvis Presley?»

«Der Abbruchreife»

Zu diesem Artikel in Nr. 26 schreibt mir ein Tierarzt aus Koppigen ein paar freundliche Zeilen der Zustimmung. Auch zahlreiche andere Zuschriften beweisen mir, daß ich mit meiner Auffassung nicht allein dastehe. Von Fachseite freut mich die Bestätigung ganz besonders, weil man Aerzten und Tierärzten so oft – und nach meiner Erfahrung sehr zu Unrecht – vorwirft, sie seien «abgebrüht». B.

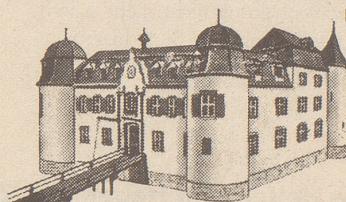
Kleinigkeiten

Die islamische Universität Al Azhar in Kairo wird in Zukunft auch Studentinnen aufnehmen. (Sie war den Frauen bisher verschlossen.)

Amerikanische Geschäfte inserieren «Kreditkarten für Teen Agers» und betonen ausdrücklich, daß diese ohne die Unterschrift der Eltern eröffnet werden können. Mir scheint nur, daß die letzteren es ja dann mit der Zeit doch zu wissen bekommen werden, nämlich dann, wenn sie zahlen müssen. Amerikanische Eltern sind nämlich für die Schulden ihrer Kinder genau so haftbar, wie bei uns.

Picasso, der bekanntlich vor kurzer Zeit sein Modell geheiratet hat, wird um seiner selbst willen geliebt. Nämlich von seinem neuen

Weiherschloss Bottmingen



Heimelige Räume für alle guten Anlässe
Erstklassige Küche und Keller
Der Schloßwirt Herzog-Linder
Telefon (061) 54 11 31